

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schloß Tarasp. Phot. Chr. Meißner, Zürich.

Politische Uebersicht.

Kammer und Senat des Königreichs Italien haben den Gotthardvertrag, zu dessen „Prüfung“ sie sich zwei Jahre Zeit gegönnt, mit erdrückendem Mehr angenommen. Nun ist das Wort an der Schweiz, doch wird sich hoffentlich die Bundesversammlung mit der Ratifikation auch nicht beeilen und von dem Recht eingehendster Kritik an dem neuen internationalen Vertrag, der für die Schweiz tief einschneidende Folgen haben kann, in keiner Weise schmälern lassen. Zu einer Verwerfung wird sie freilich nach dem Vorgehen Deutschlands und Italiens den Mut kaum aufbringen.

Das eidgenössische Leben pulsierte dieser Tage am kräftigsten in Basel, wo die schweizerische Turngemeinde zu frischfrommfrohlicher Arbeit und freier Geselligkeit versammelt war und dabei von des Himmels Raß tüchtig begossen wurde. Aber der schweizerischen patriotischen Festbegeisterung vermögen keine Himmelswasser etwas anzuhaben, sie hält jedem Wetter stand — ob auch jeder wirklichen Gefahr des Vaterlandes, das ist wieder eine andere Frage.

Welches auch der Ausgang des italienisch-türkischen Krieges sein wird, dessen Ende immer noch nicht abzusehen ist, so muß doch heute schon als gewiß gelten, daß nach dem Verlaufe der Kriegefluten wiederum beträchtliche Teile des türkischen Erdreichs verschwunden sein werden. Mag auch einstweilen nur der Küstenstrich Tripolitaniens Italien unterworfen sein, so kann nach allen bisherigen Erfahrungen doch angenommen

werden, daß auch über den von Italien provisorisch befehnten griechischen Inseln des Ägäischen Meeres der türkische Halbmond nicht mehr aufgehen wird. Ihr endgültiges Schicksal — Vereinigung mit Griechenland oder Aufteilung unter die Mächte — läßt sich noch nicht voraussagen, türkisch werden sie jedenfalls nicht mehr, und der Auflösungsprozeß des Osmanenreiches macht einen weiteren, sehr merkbaren Fortschritt. Auch im Innern scheint alles in Auflösung begriffen zu sein, und selbst der gesündeste Teil des Reiches, die Armee, befindet sich in revolutionärer Gärung und arbeitet mit Macht an der Zerstörung des Vaterlandes. Der Begriff des Vaterlandes ist der türkischen Nation offenbar nie völlig aufgegangen, sie könnte sonst nicht mit solchem unfassbarem Gleichmut Politiker und Offiziere an seinem sichern Untergang arbeiten sehen.

Die Herrscher über acht Millionen Soldaten, Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus, haben sich in Baltisch Port begegnet, und ihre Minister hielten dort Besprechungen ab, denen man umso größere Bedeutung beimißt, je weniger man von ihrem Inhalt kennt. Trotz dem seltsamen Vorpiel der gegenseitigen Spionenhäuserei, die wohl mehr einem Zufall zuschreiben ist, scheint eine neue Orientierung der deutschen Politik nach russischen Sympathien nicht ausgeschlossen, da die letztern für Deutschlands gefährdeten Einfluß in Vorderasien von eminenter Wichtigkeit werden können. Den authentischen Rom-



Bundesrat Marc Ruchet. Phot. A. Widky, Bern.

mentar zu der Kaiserentrevue wird die Welt aber wohl erst bei der Wiedereröffnung der Parlamente erhalten.

Mehrere Luftschiffkatastrophen haben die Gemüter erregt. Zeppelins schönes und ruhmreiches Luftschiff „Schwaben“ ist in Düsseldorf jammervoll verbrannt — glücklicherweise ohne daß ein Menschenleben zu beklagen war — und in Amerika fand der kühne Vaniman, der mit seinem Lenkballon „Akron“ den Ozean überfliegen wollte, bei der letzten Probefahrt am 2. Juli ein tragisches Ende. Auch der Tod der Miß Quinchi darf hier mit einem Wort erwähnt werden; die mit einem Passagier verunglückte Luftschifferin war die erste Frau, die auf einer selbstgefeuerten Maschine den englischen Kanal überflog.

Die Zweihundertjahrfeier für Jean-Jacques Rousseau ist in Genf, Paris und — Zürich großartig begangen worden. Die beste Erklärung dafür, daß auch an dieser Feier noch die französischen Royalisten Ständal machten und ihrem unauslöschlichen Haß gegen Jean-Jacques lärmenden Ausdruck gaben, findet der Leser in Carlyles gewaltigem Werk über die französische Revolution.

Roosevelt, der möglicherweise seinem verratenen Freunde Taft gegenüber einen leichten Sieg erringen könnte, hat einen sehr gefährlichen Rivalen erhalten in dem demokratischen Präsidentschafts-

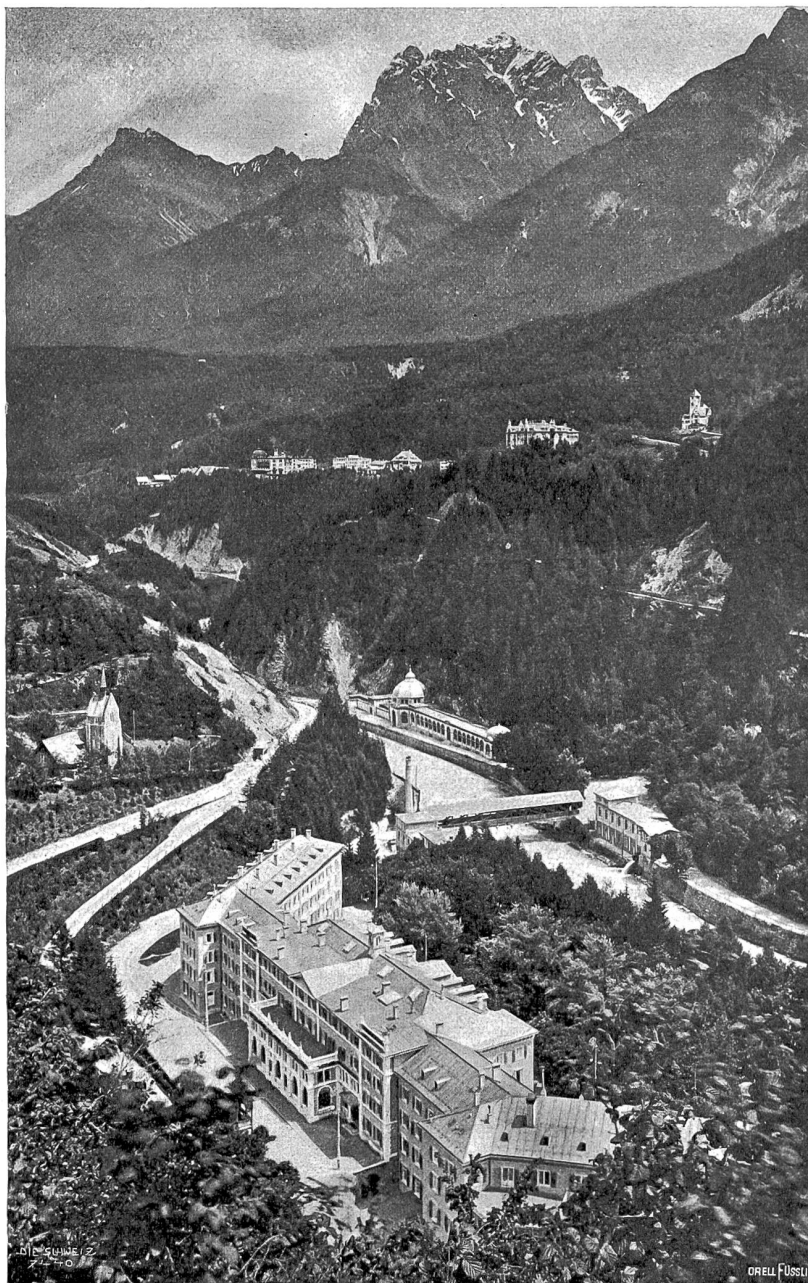
kandidaten Professor Woodrow Wilson. Er hat einige Ähnlichkeit in seinem Wesen mit Roosevelt, ist aber zuverlässiger, männlicher und nicht so launenhaft und unberechenbar wie dieser. Ehrlicher Demokrat, verschmäht er die niedrige Demagogie Roosevelts, der sogar die Richter wegen eines miß-

liebigen Urteils durch Volksabstimmung abrufen lassen will. Dennoch ist wohl heute Roosevelt immer noch der populärste Mann Amerikas und sein zu allem fähiger Ehrgeiz kann auch der Konkurrenz Wilsons am Ende noch Herr werden.

Totentafel *

(vom 21. Juni bis 6. Juli). Am 27. Juni starb in Appenzell alt Ständerat und Regierungsrat Albert Sautli, geboren 1841. Als Bataillonsadjutant machte er 1870 die Grenzbesetzung bei Basel mit. 1881 wählte ihn die Landsgemeinde zum Kantonsrichter. 1882 bis 1902 und 1904 bis 1910 war er Regierungsrat, 1890 bis 1894 Ständerat und 1882 bis 1910 Kreiskommandant von Appenzell-Innerrhoden. Er gehörte der konservativen Richtung an.

Sehr unerwartet für weitere Kreise starb am 6. Juli in Sargans Regierungsrat Dr. Gmür, Vorsteher des st. gallischen Baudepartements, früher des Volkswirtschaftsdepartements. Er wurde als Nachfolger von Dr. Kaiser im Jahre 1911 als drittes liberales Mitglied in den Regierungsrat gewählt. Gmür war erst 31 Jahre alt.



Bad und Kurhaus Tarasp und Vulpera. Phot. Chr. Meißner, Zürich.

Das Bad Tarasp-Schuls-Vulpera.

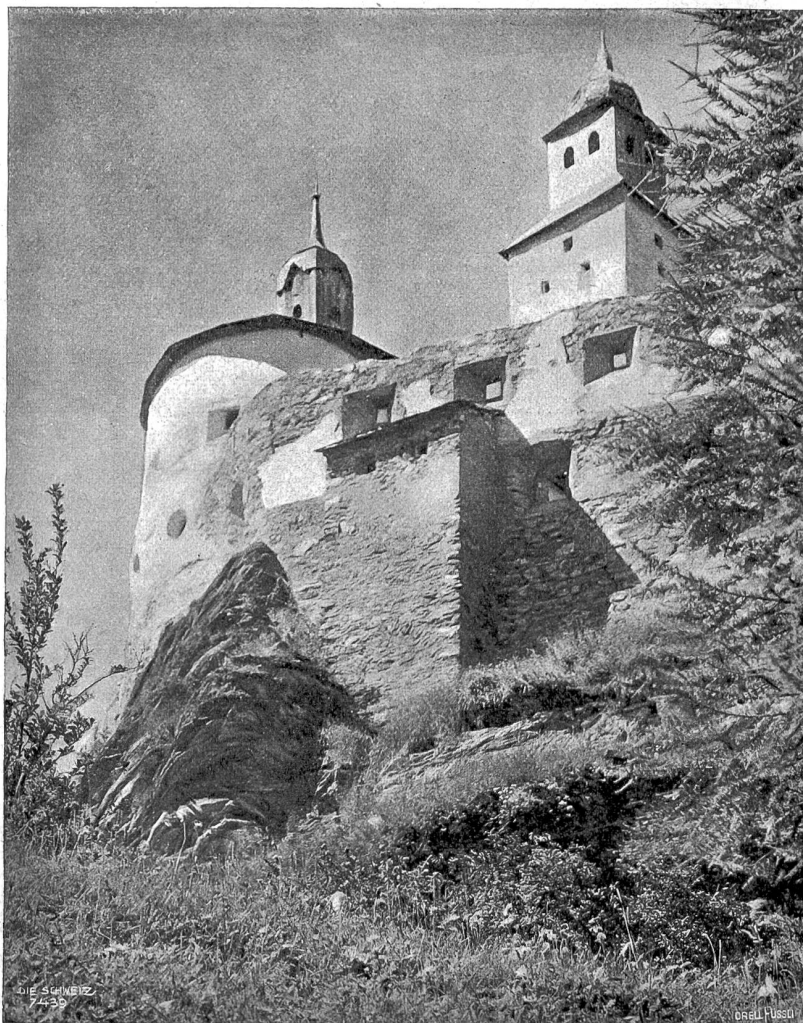
Die mittlere Talstufe des Unterengadin bildet das Bad Tarasp-Schuls-Vulpera, das im Laufe der letzten Jahrzehnte um die Mineral-Heilquellen daselbst entstanden ist. Die drei Ortsnamen haben heute in der internationalen Fremdenwelt

guten Klang: die Bäder genießen Weltruf und seine Hotels und Verpflegungsstationen nicht minder. Aus drei räumlich getrennten Teilen besteht der Badekomplex: auf der linken Seite des Inn, an der Hauptstraße, die das ganze Tal durch-

zieht, liegen das Kurhaus Tarasp = Schuls und Schuls, zirka 20 Minuten voneinander entfernt, und auf der rechten Seite des Inn, auf erhöhtem Plateau findet sich Vulpera, etwa 20 Minuten vom Kurhaus Tarasp entfernt.

Noch vor wenigen Jahrzehnten wußte die große Welt nur wenig von Tarasp, unter welchem Sammelnamen die drei Orte meist genannt werden. Doch ist durch Chroniken bekannt, daß schon im 17. und 18. Jahrhundert das „Heilbad Tarasp“ bei den Einwohnern der dortigen Gegend bekannt war. Sererhard gibt eine genaue, an Deutlichkeit nichts zu wünschens übrigglassende Schilderung der Wirkung des Wassers, indem er 1742 meldet:

„Raum zwei Büchschuß unter dem Schloß Tarasp gegen Schuls ist das berühmte und kostbare edle Salz- wasser. Die Quelle ist nahe unter einem Felsen, welcher von den vaporibus der Quellen mit einer weißen, salzigen Lanugine überzogen ist, als wann ein Schneegestöber sich angelagert hätte. Sie liegt hart am Inn an; das Salz- wasser quillet aus zwei Quellen herfür, die ganz nahe bei einander sind, gleichwohl von ungleicher Natur oder Wirkung. Die kleinere, die näher gegen Schuls liegt, haltet man für etwas edler, als die andere, dann die letztere, welche reicher an Wasser ist, hat diese Eigenschaft, daß sie etwelche naturalia auch vomitieren macht, welches nicht er- spriesslich. Die kleinere hingegen macht diese Wirkung nicht, übriggens haben beide gleichen Effekt, daß sie den menschlichen Leib auf den Grund aus reinigen und dient auch danach vortrefflich zur menschlichen Gesundheit. Man gebrauch es nur drei Tage: am ersten Tag zwei bis drei Maß, auch mehr und weniger, am andern braucht man drei oder vier Maß und am dritten wiederum etwas weniger. Am ersten Tag führt es alle humores crassiores perfekt aus dem Leib, am andern Tag führt es etwas aus, welches gar der Darmschabete einigermassen gleich siehet, am dritten Tag gehet das Wasser gemeinlich so netto wieder von einem, als man's eingetrunknen hat; alsdann ist auch genug gebraucht und soll man aufhören, sonst wann man continuieren wollte, pflegt es bis auf's Blut zu operieren, welches aber schädlich ist. Dieses Wasser pfleget auch die mehresten Naturen um etwas zu erhigen; danach ist es ratjam, daß man nach der Salz- wasser- Kur auch die Sauer- wasser- Kur gebrauchte.“



Schloß Tarasp. Phot. Chr. Meißer, Zürich.

Bis Anfang der Sechzigerjahre genoß nun Vulpera einigen Fremdenverkehr, dann aber begann die Ausnutzung der Mineralquellen, denen ein begeisterter Freund, der damals zu Fuß die Schweiz bereiste, in einem längst vergessenen und vergriffenen Büchlein folgende Sätze widmet:

Unter den Gaben, mit denen die Natur dieses wunderbar schöne große Alpental so reichlich und in so seltener Weise ausstattete, ist besonders einer zu gedenken, die zum Segen der leidenden Menschheit ausgebeutet wird und alljährlich Fremde aus den entferntesten Gegenden unseres Erdteiles ins Engadin führt. Dies sind seine Heilquellen, die vornehmlich zu Tarasp im Unterengadin und zu St. Moritz im Oberengadin

sprudeln. Sie sind so kräftig und gehaltvoll wie keine andern in Europa. Vor allem ist es Tarasp, welches durch seinen wahrhaft unerhörten Reichtum an Mineral- wasser unsere Aufmerksamkeit im höchsten Grad auf sich ziehen muß. Was drau- ßen im Hügellande Deutschlands und Frankreichs Tagereisen weit auseinander liegt und je einem Orte während der sommerlichen Badezeit Gäste und Leben zuführt, das findet sich bei Schuls, Vulpera und Tarasp in dem Umkreise von etwa einer Stunde vereinigt. Salz- quellen, Stahl- und Sauerwasser, Schwefelquellen und Gasmovetten entströmen der Erde, sodaß fast für alle Uebel, zu deren Bekämpfung der Arzt den Gebrauch eines Bades empfiehlt, hier Ab- hülfe geboten ist. Lange lag dieser unberechenbare Schatz wie unter dem Banne böser Geister ungeho- ben und nur lässig

benutzt; es führte keine gute Landstraße in jene Gegend, denn das Engadin galt noch vor etwa dreißig Jahren als ein halb unzugängliches Land, von dem die abenteuerlichsten Märchen im Schwunge waren. Hatte man aber auch die Hindernisse überwunden, die eine Reise nach Tarasp mit sich brachten, so war im Orte selbst kaum für das Unterkommen der Heilung- suchenden gesorgt. In uranfänglicher Einfachheit standen die Badeeinrichtungen da, und der Kranke mußte den bescheidensten Wünschen bezüglich einiger Bequemlichkeit in Gottes Namen stillschweigend entsagen. Das hat in unsern alles umgestaltenden, alles praktisch verwertenden, spekulativ vorwärtstreibenden Zeiten sich geändert. Eine Gesellschaft tüchtiger, patriotischer Männer ist zusammengetreten, hat die Quellen untersucht und fassen lassen und errichtet nun große Gebäulichkeiten zur Aufnahme von Badegästen, die geeignet sind, bei der Vortreff-

lichkeit des Mineralwassers Tarasp in nächster Zeit zu einem der ersten Kurorte Europas zu machen.

1864 wurde das Kurhaus Tarasp-Schuls eröffnet, und die

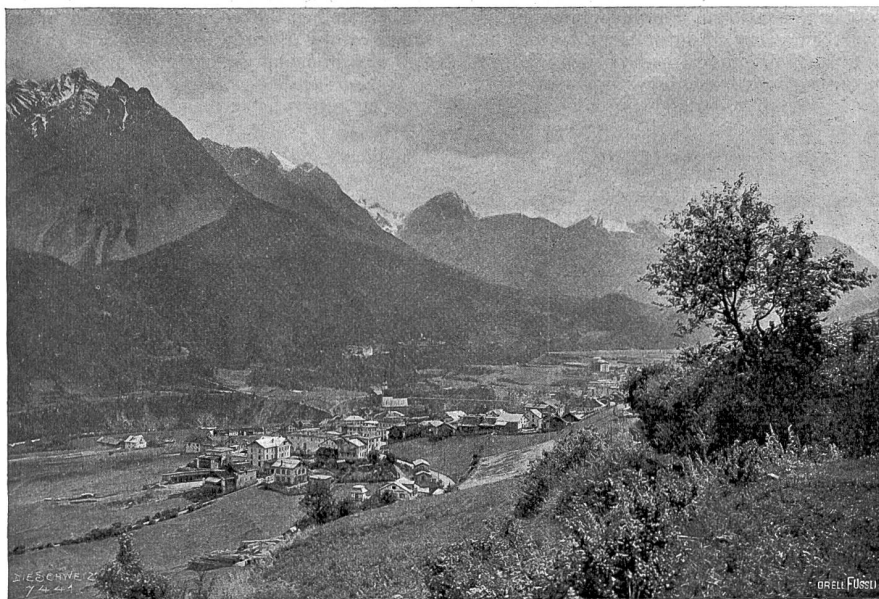
Eröffnung dieses großen Etablissements bildete den Anfang einer neuen, rasch fortschreitenden Entwicklungsperiode für den ganzen Kurort. Sowohl in Vulpas als in Schuls entstanden große, modern angelegte Hotels, und heute ist das wunderbar voll gelegene Bad ein Sommer-Sammelort aller Gesellschaftsklassen geworden, ein Ort, wo der einzelne wie ganze Familien neben dem Kur-

gebrauch der Tarasper Heilquellen die Natur in ihrer Größe und Erhabenheit genießen können, wo menschliche Kunst und des Menschen schaffende Hand alle Annehmlichkeiten und allen Luxus modernen Lebens wetteifernd an die Schwelle der er-

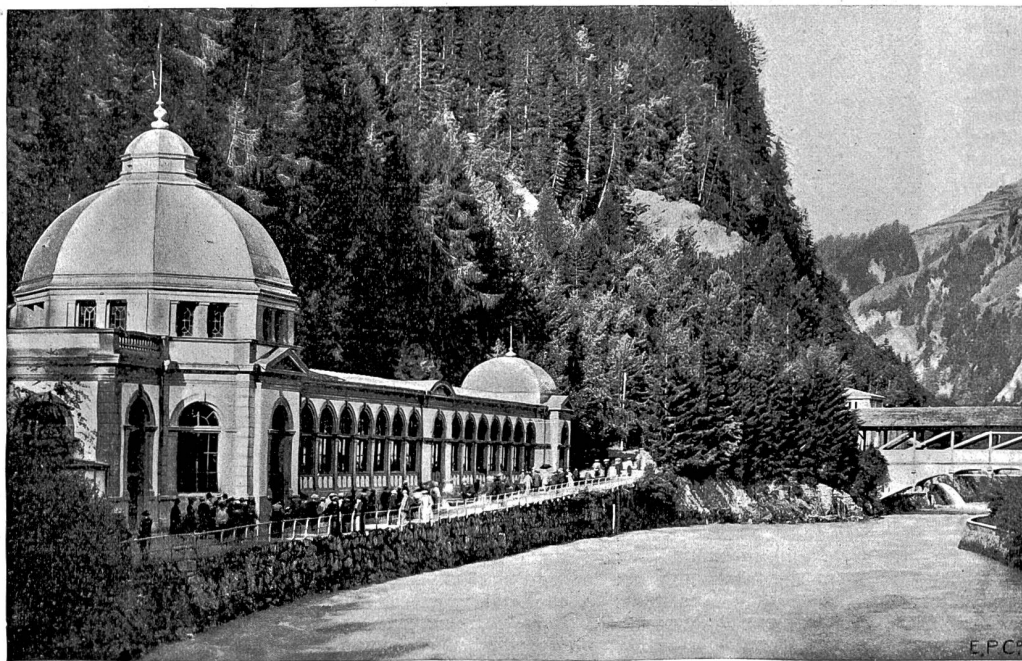
strebungs- als zu Badekuren Verwendung finden, bilden im Verein mit der Schönheit der Gegend die Faktoren, die dem Kurort seinen Weltruf verschafften. Mehr als 12,000 Personen machen per Saison hier Station.

Die auf hohem Hügel stehende Burg Tarasp, die spätestens aus dem elften Jahrhundert stammt, ist zerfallen und wird nur noch von einem Wächter bewohnt. Nach dem Aussterben des Geschlechtes der Ritter von Tarasp fiel das Schloß an Oesterreich und blieb bis zum Wiener Frieden von 1815 österreichisch. Als dann wurde es dem neuen Kanton Graubünden zuge- teilt, und

diesen Verhältnissen ist es in der Hauptsache zuzuschreiben, daß in Tarasp die Reformation nicht festen Fuß fassen konnte. Tarasp ist heute noch die einzige vorwiegend katholische Gemeinde des Engadin.



Schuls. Phot. Chr. Meißner, Zürich.



Trinkhalle des Kurhauses Tarasp. Phot. Chr. Meißner, Zürich.

habensten Wunder der Natur gelegt haben. Das vorzügliche alpine Klima, das im Vergleich mit dem hochalpinen weniger extremen Schwankungen ausgesetzt ist, und die Mineralquellen (alkalisch-salinische kalte Glaubersalzquellen und verschiedenartige, teils alkalisch-salinische, teils einfache Sauerlinge), die sowohl zu

Aktuelles.

Wechsel im Bundesrat. Zwei Mitglieder des Bundesrates sind in den letzten Tagen aus der obersten Behörde ausgeschieden, der eine durch den Tod abgerufen, der andere durch

lange schwere Krankheit zum Rücktritt gezwungen. — Wir können heute unmittelbar vor Abschluß der „Illustrierten Rundschau“ nur in aller Kürze noch die neuesten Ereignisse registrieren: Am 9. Juli erbat und erhielt **Marc Ruchet**, Mitglied des Bundesrates seit 1889 und Bundespräsident 1904 und 1911, vom Nationalrat seine Entlassung, und einen Tag später verschied der Senior des Schweizerischen Bundesrates, **Dr. Adolf Deucher**, im 82. Altersjahr in Bern, der am 10. April 1883 in den Bundesrat eintrat und der viermal die Würde des Bundespräsidenten bekleidete, 1886, 1897, 1903 und 1909. Nach neunundzwanzigjähriger Tätigkeit ist **Adolf Deucher**, wie er es gewünscht hatte, in den Sielen gestorben.

Ueber den Nachfolger **Ruchets** scheint kein Zweifel zu sein, und **Camille Decoppet**, Staatsrat von Neuenburg, dessen Bild wir in letzter Nummer brachten, wird als neuer Vertreter des Waadtlandes in den Bundesrat einziehen. Noch nicht fest steht zur Stunde, wer **Adolf Deucher** ersetzen wird; am meisten werden der Bündner **Calonder** und der Margauer **Schultheß** genannt, beide Mitglieder des Ständerates.

Von der Schweizerischen Grönland-Expedition. Wir brachten in letzter Nummer in einer Tafel die Porträts der sieben Mitglieder der unter Leitung von **Dr. de Quervain** (Zürich) stehenden Grönland-Expedition, und es war zu dieser Tafel ein Text versprochen, der leider noch im letzten Moment wegen Stoffandrang zurückgelegt werden mußte. Wir lassen nun in den nachstehenden Zeilen Teile eines ersten Reiseberichts aus der Feder **Dr. Stolbergs** folgen, den dieser Ende April an die „Straßburger Post“ sandte und den diese Ende Juni veröffentlichte. Er schreibt:

Am 2. April fuhren die Mitglieder der Expedition in Kopenhagen auf dem Eis-meerdampfer „**Hans Egede**“ unter Führung von Kapitän **Thorsen** ab. Die Fahrt war günstig: wenig Niederschläge, fast kein Eis und Nebel. Am 8. April zeigte sich um 3 Uhr morgens das erste Nordlicht. Ein besonders starkes und irisierendes erschien am 15. abends, einen Bogen von 90 Grad von Osten nach Süden beschreibend. Vom Tierleben war außer Delfinen im Wasser und Möven in der Luft nichts zu bemerken. Neben den üblichen wissenschaftlichen Betätigungen wurden während der Ueberfahrt Versuche mit drahtloser Telegraphie unternommen, die zum ersten Mal auch in Grönland fortgesetzt werden sollen. Am 14. April vormittags tauchte in der Davisstraße als erstes Landzeichen der schneebedeckte Gipfel des **Rumquat** an der Mündung des **Arfuffjords** auf, am folgenden Tag ließen sich die ersten **Rajakmänner** sehen, und am gleichen Tage noch legte der Dampfer unter rund 63½ Grad nördlicher Breite zu viertägigem Aufenthalt in **Goodthaab** an, dem bedeutendsten Platz Westgrönlands, wo ständig einige 30 Europäer wohnen. Hier endete 1888 **Nansens** berühmte Durchquerung Grönlands, die bisher die einzige geblieben ist; die jetzige Expedition bemerkt den Aufenthalt zu Bootsausflügen, um das Material zu prüfen, und zu einer Besteigung des als Landmarkt bekannten Berges **Hjortetappen**.

Am 19. April ging es weiter nordwärts nach **Suffertoppen** unter dem 65. Breitengrad, wo man vom 20. bis 25. April blieb. Von hier aus wurde eine mehrtägige Fahrt mit Zeltlager in dem **Sermiliffjord** unternommen und dabei ein bisher unbe-treter, mit 997 Meter gemessener Berggipfel bestiegen, den die Expedition **Skiffjord** (**Skiberg**) taufte. Bei günstigem Wetter konnte ein schönes Rundpanorama aufgenommen werden. An der Südseite und am Ende des **Sermiliffjordes**, der auch so gut wie unbekannt war, hängen verschiedene Gletscher steil zum Meere nieder und verleihen der Gegend ein wildes Aussehen. An den Bruchstellen wurden sie vom Boot aus untersucht und soweit wie möglich auch betreten. Am 25. ging es dann wieder eine Tagreise nordwärts, am 26., abends 8 Uhr, erreichte die Expedition die Siedlung **Holstenburg**, von wo aus der Dampfer nach Europa zurückkehrte. Tief verschneite Berge empfingen

hier jenseits des Polarkreises die Expedition und Schneetreiben bis 5 Grad Kälte. Mitternächliche Dämmerung herrschte schon. Eine Gruppe der Expedition ging von hier nach der kleinen Kolonie **Sarfanguad**, um sich im Fahren mit Hundeschlitten zu üben, die andere blieb an der Küste, um verschiedene Messungsreihen vorzunehmen. Jetzt dürfte die Expedition wieder beisammen und auf dem Marsch nach dem Norden sein; denn für Anfang Juni war das Eintreffen an der **Distobucht** unter dem 70. Breitengrad geplant, von wo aus Mitte Monats die Durchquerung unternommen werden soll.

Der Thronwechsel in Luxemburg. Am 27. Februar starb nach langer schwerer Krankheit **Großherzog Wilhelm** von Luxemburg im 60. Altersjahr, das letzte Glied des Mannestammes der sogenannten **Wakramischen Linie** des Hauses **Nassau**. Es ist dies die Linie, die früher über das Herzogtum **Nassau** herrschte und deren jüngerer Zweig das niederländische Haus **Oranien** bildet, das ebenfalls mit dem Ableben des Königs **Wilhelm III.**, des Vaters der jetzigen Königin **Wilhelmine**, im Mannestamm erlosch. Für den seit längerer Zeit schon regierungsunfähigen **Großherzog Wilhelm** führte dessen Gattin, die **Großherzogin**

Maria Anna, seit 1908 die Regierung, und sie behielt die Regierung auch bis zum 14. Juni dieses Jahres bei, an welchem Tage die **Großherzogin Maria Adelheid** ihr achtzehntes Lebensjahr vollendete und damit großjährig ward. Unter der Regierung ihres Vaters wurde, da ihm ein männlicher Thronerbe verjagt blieb, im Jahr 1907 die Erbfolgeordnung zugunsten der jetzigen jugendlichen **Großherzogin** geändert. Bei dem ausgesprochen demokratischen Charakter der luxemburgischen Verfassung, welche die ganze Staatsgewalt in die Hände der einzigen Kammer legt und dem förmlichen Staatsoberhaupt kaum eine andere Aufgabe überweist, als das Land zu repräsentieren, ist der Thronwechsel für das Land von nur untergeordneter Bedeutung. Das **Großherzogtum Luxemburg**, politisch ein völlig unabhängiger Staat wie etwa **Belgien** und **Holland**, gehört seit Jahrzehnten zum deutschen Zollgebiet.

×
Eine neue Zeppelin-Katastrophe. Die Zeppelinluftschiffe



Das Denkmal für **Katharina Lanz**, „Das Mädchen von Spinges“, Buchenstein (Tirol). Ausgeführt von Bildhauer **Josef Parshalk**, Wien.

stehen unter keinem glücklichen Stern; heute jubelnd begrüßt in ihrer stolzen Bahn, liegen die gewaltigen Luftkreuzer morgen hilflos auf der Erde, und nichts bleibt von ihnen übrig als das armselige Gerippe. Das stolze Zeppelinluftschiff „Schwaben“, das mehr als hundertmal mit Passagieren in die Lüfte stieg, hatte am 28. Juni von Frankfurt nach Düsseldorf eine Fahrt unternommen und sollte in die Düsseldorfer Ballonhalle eingebracht werden. Die böigen Winde hinderten jedoch dieses Manöver, und das Luftschiff wurde daher vor der Halle verankert. Aller Wahrscheinlichkeit erfolgte diese Verankerung nur mangelhaft, und eine neue Böe riß den Kreuzer mit derartiger Gewalt hoch, daß er mitten entzwei brach. Die Gasbehälter entleerten sich, durch Reibung des Ballonstoffes entzündete sich das ausströmende Gas, und in wenigen Minuten war das ganze Luftschiff verbrannt. Das Luftschiff ist gänzlich verloren, ein Teil der Hilfsmannschaft verlehrt.

Der Name Düsseldorf hat in der Geschichte der deutschen Luftschiffahrt keinen guten Klang. Zum zweiten Mal fast innerhalb Jahresfrist ist dort einer jener stolzen und erfolgreichen Luftkreuzer der Zeppelinklasse den Naturgewalten zum Opfer gefallen.

Am 16. Mai 1911 war es, daß vor der Luftschiffhalle in Düsseldorf das schöne Schiff „Deutschland“ von einem tückischen Sturmwind erfasst und zertrümmert wurde, und heute ist an derselben Stelle, fast zu derselben Stunde, das bisher erfolgreichste Zeppelinluftschiff, die „Schwaben“, vernichtet worden. Während seines Dienstjahres hat es insgesamt 228 Fahrten ausgeführt; die Zeit, die es dabei in der Luft verbrachte, beträgt 20 Tage, 13 Stunden und 37 Minuten, die über dem Boden zurückgelegte Entfernung 27,569 Kilometer und die Zahl der beförderten Fahrgäste 4545. Dabei ist zu beachten, daß die „Schwaben“ während eines Drittels der ganzen Zeit, nämlich während der Wintermonate, außer Betrieb gesetzt war. Das sind die größten Leistungen, die bisher ein Zeppelinluftschiff aufzuweisen hatte, da alle Vorgänger schon nach kürzerem Lebenslauf dem Verderben anheimgefallen waren. Ueber den Bau des Luftschiffs seien folgende Angaben in Erinnerung gebracht:

Die „Schwaben“ hatte eine Länge von 140 m bei einem Durchmesser von 14 m und einem Rauminhalt von rund 18,000 cbm. Sie wurde getragen von 17 einzelnen Gaszellen. In der vordern Gondel befand sich ein Motor von 145 PS, in der hintern fanden sich zwei Motoren von der gleichen Stärke. Der vordere Motor trieb ein Paar zweiflügelige Luftschrauben, die 500 Umdrehungen in der Minute machten, die hintern Motore bewegten je eine vier-

flügelige Luftschraube von der gleichen Umdrehungszahl. Diese beiden Kräfte gaben dem Luftschiff eine Geschwindigkeit von rund 60 km in der Stunde. Die zwischen den beiden Maschinengondeln unter der Mitte des Luftschiffs hängende Personenkabine bot Raum für 24 Personen.

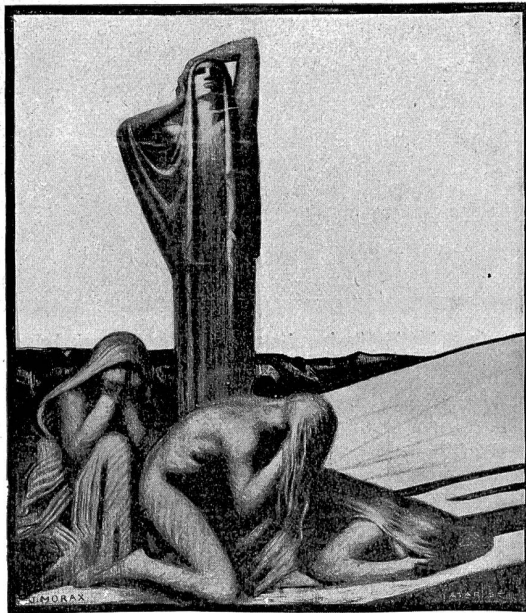


Adelheid, Großherzogin von Luxemburg.

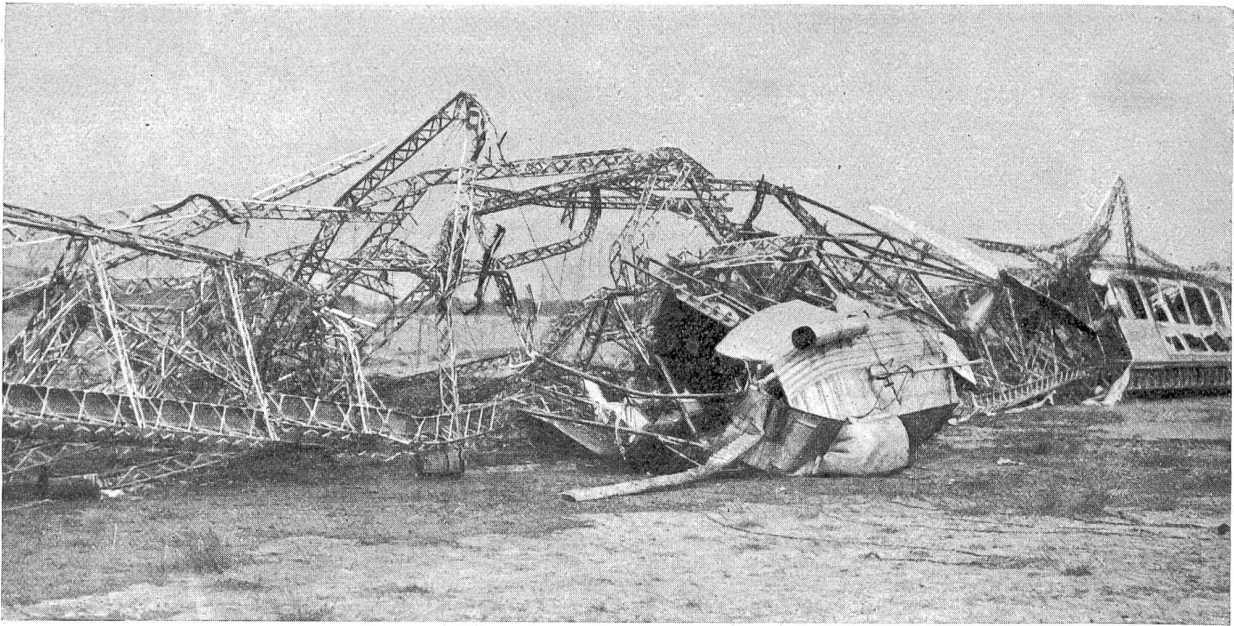
die Kirche vor Blünderung. Die Franzosen erblickten in dem Mädchen eine übernatürliche Erscheinung und ließen die Kirche in Frieden. Katharina selbst blieb unverletzt und führte von da an, verehrt von allen Leuten, den Ehrennamen „Das Mädchen von Spinges“. 1854 starb sie im Alter von 83 Jahren am 8. Juli zu Andraz bei Buchenstein.

In Anwesenheit von Vertretern der Militär- und Zivilbehörden wurde nun das von dem Tiroler Künstler Josef Parschall entworfene Denkmal, das die im Volksmund weiterlebende Heldin in kampfbereiter Stellung mit der Heugabel darstellt, feierlich enthüllt. An ihrem Geburtshause in St. Vigil, an der Friedhofsmauer von Spinges und in der Hoffkirche zu Innsbruck sind ihr früher schon Gedenksteine gesetzt worden.

Zur Titanic-Katastrophe. Nach 36 Sitzungen ist die englische Untersuchung der Titanic-Katastrophe abgeschlossen worden. Der Vorsitzende Lord Mersey hatte bereits während der Verhandlungen die in Betracht kommende britische Behörde entschuldigt. Er erklärte, welche Vorsichtsmaßregeln das Handelsamt auch hätte anordnen mögen, die *Verweigerung* der „Titanic“-Offiziere hätte sie alle zumichte gemacht. Es sei zu hoffen, daß kein Schiff je wieder ein so völlig unnötiges Risiko laufen werde und daß jeder Kapitän sich bewußt werde, daß die paar Tage oder Stunden, die länger zu einer Reise von England nach Amerika gebraucht würden, wenig zu be-



Jean Moray, Morges. Plakat für die Aufführungen von René Moray „Quaternacht“ in Mezières.



Die Trümmer des Luftkreuzers „Schwaben“.

deuten hätten gegenüber der ungeheuern Gefahr der rückfichtslosen Raserei über den Ozean, besonders wenn Warnungen vorlägen. Als besondere Fehler in der Führung der „Titanic“ bezeichnete Lord Mersey den Mangel eines genügenden Ausgucks und die unverminderte Schnelligkeit. Er erklärte ferner, er könne den Kapitän von der „California“, die die Gefahr-signale der „Titanic“ gesehen habe, nicht für schuldig befinden, weil das Untersuchungskomitee nicht über ihn zu Gericht ge-essen habe. Es sei indessen kein Zweifel darüber, daß er die Gefahr-signale unbeachtet gelassen. Das Komitee wird dem-nächst einen schriftlichen Bericht über die Untersuchung an die Regierung erstatten.

Das Pferd in der Welt. Vielfach herrscht die Meinung, es werde das Pferd in Anbe-tracht der im-mer mehr stei-genden Ver-breitung der Kraftwagen sel-tenen und ent-behrlicher wer-den, und ganz gründliche Schwarzseher erblicken das Pferd bereits im zoologischen Garten. In Wirklichkeit stehen die Dinge freilich ganz an-ders. In den Großstädten mag allerdings die Zahl der Pferde zurück-gegangen sein, sonst aber ist sie überall im Zu-nehmen begrif-fen. Nach den Zählungen, die in fast allen Kulturstaaten vorgenommen wurden, beträgt

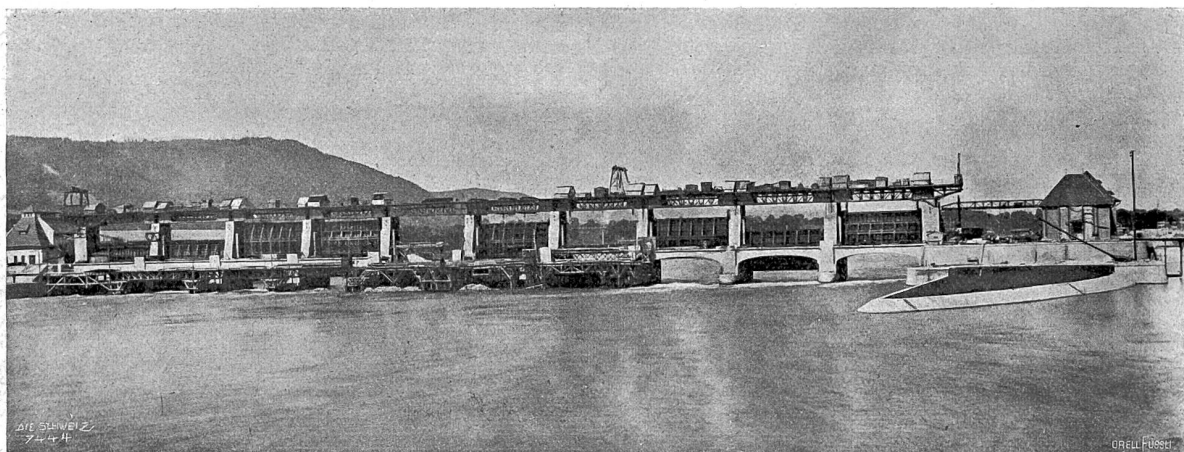
die Zahl der Pferde auf der Welt zurzeit insgesamt 81 Mil-lionen Stück. Davon entfallen auf Europa rund 43 Mil-lionen, auf Amerika 32 Millionen, auf Asien 3 Millionen, auf Australien 2½ Millionen und auf Afrika eine halbe Mil-lion. Dabei ist aber zu bemerken, daß in Asien Pferde-zäh-lungen nur in Britisch-Indien und Japan vorgenommen wurden. Wir wissen nicht, wieviel Pferde China besitzt, wieviele in den weiten Steppen Innerasiens gedeihen. In Afrika haben die betreffenden Zählungen nur in Kapland, in Algier und in Tunis stattgefunden. Wir gehen also kaum fehl, wenn wir annehmen, daß es auf der gesamten Erde mindestens 120 Millionen Pferde gebe. Unter den Kulturstaaten nimmt das europäische Rußland in bezug auf den Pferdereich-

tum die erste Stelle ein. Es verfügt über einen Bestand von 27 Millio-nen Stück. Ihm folgen die Ver-einigten Staa-ten von Amerika mit 21 Millio-nen und in weitem Abstand Argentinien mit 7 Millionen Pferden und Deutschland mit 4 Millionen Pferden.

Zu unsern Bildern. Neben verschiedenen Aufnahmen von Tarasp=Schuls=Vulpera bringt die heu-tige Nummer in den Text verstreut noch einige andere Bilder. Ueber den zurückgetre-tenen inzwischen nun auch ver=storbenen Bun-



Fahnenweihe des Männerchors Altdorf vor dem Teufelstein. Phot. C. Gisler, Altdorf.



Das Elektrizitätswerk Aargau-Wyhlen. Phot. Reimer, Basel.

desrat Marc Ruchet, über die neue Großherzogin von Luxemburg und über das Denkmal des heldenhaften Mädchens von Spinges orientieren eigene kleinere Artikel.

Das Kraftwerk Aargau-Wyhlen ist zurzeit das größte in Europa. Neun pneumatisch fundierte, enorm stark gebaute Pfeiler sind auf die ganze des Breite Rheinstroms verteilt, so daß der Oberwasserspiegel stets auf 263,5 Meter mittelst der Stauvorrichtung gehalten werden kann. Das gestaute Wasser strömt in die Turbinenkammern bei Wyhlen (Baden) und Aargau (Basel). Jede Turbine entwickelt 1500—2000 Pferdekkräfte, so daß in den beiden Anlagen bis 50,000 Pferdekkräfte erzeugt

werden können. Bei dem Turbinenhaus in Aargau befindet sich die Großschiffahrtsschleuse; dadurch wird es möglich, die Großschiffahrt vorläufig bis nach Rheinfelden auszudehnen. Die ganze Anlage soll noch im Laufe dieses Monats in Betrieb genommen werden.

Der Abdruck eines fein empfundenen Plakates von Jean Morax in Morges für die Aufführungen von René Morax' „Quatembernacht“, die diesen Sommer in Mézières stattfanden, und ein Bildchen von der Fahnenweihe des Mannenchor's Altdorf vor dem Teilsdenkmal in Altdorf vervollständigen die Illustrationen dieser Nummer.

Redaktion der „Illustrierten Rundschau“: Willi Bierbaum, Zürich V, Mühlebachstraße 84. Telefon 6313. — Korrespondenzen und Illustrationen für diesen Teil der „Schweiz“ beliebe man an die Privatadresse des Redaktors zu richten.

Wer sich einmal daran gewöhnt hat,

Kopfhaut und Haar regelmäßig die Woche einmal mit Pixavon zu waschen, wird wissen, daß es kein besseres Mittel gibt, sein Haar gesund und kräftig zu erhalten. Pixavon reinigt nicht nur Haar und Kopfhaut, sondern wirkt durch seinen Teergehalt direkt anregend auf den Haarboden. Schon nach wenigen Pixavonwaschungen wird jeder die wohlthuende Wirkung verspüren. Pixavon ist daher als die tatsächlich beste Methode zur Pflege der Kopfhaut und Kräftigung der Haare anzusprechen.

Preis pro Flasche drei Franken, monatelang ausreichend. Alle besseren Friseurgeschäfte führen Pixavon-Haarwaschungen aus.

